

Jugendpastoral

LiteraturDienst

Vol. 27, 2012, Nr. 2

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

BATZ, MICHAEL; EICHFELDER, KERSTIN:

Ausbildungsbedingte Mobilität.

Auswirkungen auf die Lebenssituation Jugendlicher und Anforderungen an eine sozialpädagogische Begleitung.

In: [Unsere Jugend](#), Jg. 64 (2012) H. 5, S. 213-220

Die Suche nach einer adäquaten Lehrstelle ist für viele Jugendliche mit einem Wohnortwechsel verbunden. Dieser Wechsel erfolgt keineswegs immer freiwillig, sondern eher erzwungenermaßen. Oft leben sie privat, viele aber auch in Jugendwohnheimen, von denen es in Deutschland 558 Häuser mit 60.000 Plätzen gibt. Das ist Grund genug zu untersuchen, wie sich eine ausbildungsbedingte Mobilität auf die Lebenssituation Jugendlicher auswirkt und welche pädagogischen Unterstützungsmaßnahmen geboten erscheinen.

In dem Praxisforschungsprojekt des Don Bosco-Jugendwerkes in Nürnberg wurden insgesamt 100 weibliche und 50 männliche Jugendliche in den Städten Nürnberg, Stuttgart und München befragt. Die Ergebnisse liefern Erkenntnisse über die äußeren Rahmenbedingungen des Auszugsverhaltens, über die Veränderung der Beziehungen zu den wichtigsten Bezugspersonen sowie über Hoffnungen und Befürchtungen Jugendlicher, die sie mit dem Auszug verbinden. Und sie geben Hinweise auf begleitende pädagogische Maßnahmen, wie sie etwa von Jugendwohnheimen in Sinne des § 13 SGB VIII angeboten werden.

Interessant an dem Beitrag ist insbesondere auch die theoretische Basis der Studie: die Theorie raumbezogener Identität (nach P. Weichart, 1990), die erklärt, wie ein Gefühl der Beheimatung entsteht („identifikation of“ = etwas/jmdn. im Raum identifizieren; „being identified“ = selbst von anderen identifiziert werden; „identifying with one’s environment“ = die Beziehung zur sozialen und kulturellen Umwelt). Mit ihr können die Einzelergebnisse eingeordnet werden. Deutlich wird, dass Jugendwohnheime eine wichtige Alternative zur eigenen Wohnung darstellen. Denn die Belastungen des Wohnortwechsels können vor allem durch die Erfahrung gemindert werden, „dass andere sich mit ähnlichen Belastungen auseinandersetzen müssen (...) Gespräche und gegenseitige Imitation gelungener Lösungen ermöglichen es, neue Orientierungen aufzubauen und die Verhaltensunsicherheit zu überwinden. Ein informativer Beitrag zur gezielten und angemessenen Begleitung junger inländischer Arbeitsmigranten!

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Ernst Reinhardt Verlag

Kemnatenstr. 46

80639 München

E-Mail: vertrieb@reinhardt-verlag.de

HAFENEGER, BENNO :

Jugendproteste im Jahr 2011. Ein Rückblick.

In: [Journal für politische Bildung](#), Jg. 2 (2012) H. 2, S. 68-76.

Das Heft 2 des Journals für politische Bildung – einer neuen und ambitionierten Zeitschrift mit vier Ausgaben pro Jahr – widmet sich dem intergenerationellen Lernen. Neben diesem Schwerpunkt, der mit fünf Beiträgen bestückt ist, wird auch in der Rubrik „ÜberGrenzen“ ein Blick auf die weltweiten Jugendproteste des vergangenen Jahres geworfen. Er verdient, intensiver studiert zu werden. Denn der Verfasser, profilierter Erziehungswissenschaftler der Universität Marburg, legt nicht nur das differenzierte Phänomen an sich dar, sondern rollt auch die Ursachen dieser Proteste auf: die Empörung über den Wall-Street-Kapitalismus, der zu einer massiven sozialen Ungerechtigkeit führt, demokratische Systeme destruiert, soziale Gleichheit zugunsten einiger Superreicher zertrümmert, die Bildungs- und Berufschancen junger Menschen unterminiert und politische Partizipation verhindert.

Insbesondere stellt B. Hafeneger die Occupy-Bewegung dar und deutet deren Protest als „gegen das System selbst“ gerichtet, dessen politische Steuerung durch einen anmaßenden, auf Selbstzerstörung gerichteten Kapitalismus der vergangenen 20 Jahre nahezu unmöglich geworden ist. Gleiches gilt für das Wirtschaftssystem, „das im Kern destruktiv“ ist und eine „Schulden-, Demokratie- und Ökologiekrise“ hervorgebracht hat.

Hinsichtlich der deutschen Protestkultur hält Hafeneger fest, dass es hierzulande zwar keine soziale Revolte wie etwa in England gibt, wohl aber „eine wachsende Zahl und eine räumliche Konzentration sozial Benachteiligter und Ausgegrenzter.“ In keinem westlichen Industrieland hätten „sich in den vergangenen Jahren Armut und Ungleichheit in einem solchen Tempo ausgeweitet wie in Deutschland.“ Die soziale Schieflage erreiche fast US-amerikanische Verhältnisse und führe zu einer Mischung komplexer, miteinander verbundener sozialer Problemlagen, die durchaus Protestenergie in sich bergen. Angesichts der Betroffenheit großer Teile der jungen Generation von der ökonomisch-sozialen Krise verwundere es, dass nicht noch viel mehr junge Menschen ihrer Wut Ausdruck verleihen. Krawalle wie in England oder friedliche Protestformen wie in den USA oder in Spanien seien kein Programm, wohl aber ein (zunächst) sprachloses Zeichen und ein suchender Aufschrei. Beide verweisen auf gesellschaftliche Machtfragen und werfen letztlich die Demokratiefrage auf, weil Armut und soziale Ungleichheit die Demokratie untergraben. Ein höchst anregender und diskussionswürdiger Beitrag.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Wochenschau Verlag

Adolf-Damaschke-Str. 10

65824 Schwalbach

E-Mail: bestellservice@wochenschau-verlag.de

SELLMANN, MATTHIAS:

Neue Medien gerne nutzen. Ein Plädoyer für kulturelles Liga-Bewusstsein.

In: [Lebendige Seelsorge](#), Jg. 63 (2012) H. 1, S. 17-22

Das große Anliegen der Glaubenskommunikation ist es, den Glauben immer aufs Neue voneinander zu lernen, einander zu bezeugen und miteinander einzuüben und zu vertiefen. Selten ergaben sich dafür so große Chancen, wie sie die sogenannten „Neuen Medien“ für diesen Zweck eröffnen. Matthias Sellmann, Professor für Pastoraltheologie an der Ruhruniversität Bochum, plädiert in seinem Beitrag für das Themenheft „Pastoral und neue Medien“ der Lebendigen Seelsorge für „einen offensiven Eintritt in die mediale Manege, und zwar um einen, der der Liga entspricht, in der die katholische Kirche spielt.“ Das ist nicht unbedingt zeitgemäß in dieser Kirche, denn trotz vieler verschiedener Initiativen und gut gemeinter (bisweilen sogar gut gemachter!) Angebote von kirchlicher Seite ist die Kluft zwischen dem, was kommunikativ sinnvoll und kreativ umsetzbar wäre und dem, was operativ derzeit tatsächlich realisiert wird, groß. Das hat verschiedenen Gründe, von denen Sellmann in seinem Artikel einige benennt: von Sorge um den Datenschutz über die Unsicherheit im Umgang mit den Neuen Medien bis hin zu der Meinung, sich dem Zeitgeist nicht ausliefern zu müssen.

Sellmann eröffnet seinen Artikel mit drei sehr inspirierenden Visionen, wie Kirche die Neuen Medien nutzen könnte: von einer App („iPray“), die es einem immer und überall ermöglicht, sich in den reichen Strom der Gebetstradition der Kirche einzuklinken, von einem Einstellungsgespräch mit einem pastoralen Mitarbeiter, der für ein Bistum ausschließlich im Internet arbeitet und dort neue Angebote eröffnen soll und von einem Bibelgesprächskreis, der auf Videokonferenzen mit Skype umsattelt. Alle drei Beispiele sind fiktiv, doch keines ist unrealistisch – machbar wäre vieles, wäre es nur gewollt. Doch genau an diesem Willen mangelt es, klagt der Autor ein: Weder die deutsche katholische Kirche als Ganze noch einzelne Bistümer verfolgen als Institutionen eine potente Medienstrategie, obwohl es ihnen nicht an Öffentlichkeitsbewusstsein mangelt. Sellmann postuliert, dass die Kirchen in Deutschlands medialer Kultur in der allerersten Liga spielen, doch was die Neuen Medien angeht, verhalten sie sich wie die Lokalredaktion eines Provinzblatts. Dabei böten sich hier sowohl für die Öffentlichkeitsarbeit wie für die Evangelisierung enorme Chancen: selbst entwickelte Apps (etwa zum Bibellesen, zum Beten, zur Information oder auch Spiele), gut gemachte Videoclips und Kurzfilme bei YouTube und auf anderen Channels, eigene Blogs, in denen hoch qualifizierter Web-Journalismus betrieben wird, flächendeckende Suchmaschinen für Kirchengebäude und Gottesdienstzeiten u.ä.m.

Wenn die vielfältigen Möglichkeiten, die das interaktive Internet immer neu eröffnet, weiterhin so wenig von Kirche besetzt bleiben, wird das Feld dort anderen überlassen, die weniger zu bieten haben. Dabei geht es nicht allein um kommunikative Zuwendung, sondern vor allem um kommunikatives Lernen, denn die Neuen Medien erzwingen bisher ungewohnte Tugenden: „die Botschaft sollte als persönliche sichtbar werden; sie sollte zur Story verflüssigt werden, ja generell performative Kraft aufweisen; sie bekommt direktes Feedback (...); sie zwingt zu einer (...) einheitlichen Kommunikationslinie.“ Dadurch sind etwa Auftritte in sozialen Netzwerken freilich unstrukturierter, unkontrollierbarer und riskanter – doch zugleich stellt sich die Kirche damit in den Dienst der Lebensweisheit, für die sie Zeichen sein soll (LG 1)!

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Echter Verlag
Dominikanerpl. 8
97070 Würzburg
E-Mail: info@echter-verlag.de

Monografien und Sammelbände

CALMBACH, MARC; U.A.:

Wie ticken Jugendliche 2012?

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland.
Düsseldorf: [Verlag Haus Altenberg](#), 2012, 362 S., €39,90; ISBN 978-3-7761-0278-9

Die von BDKJ, Misereor und weiteren Organisationen in Auftrag gegebene zweite, qualitative Jugend-Studie des Sinus-Instituts wurde am 27. März 2012 in Berlin vorgestellt. Wie schon die erste Studie, so identifiziert auch diese neue Studie sieben Lebenswelten von 14-17-jährigen Jugendlichen und geht der Frage nach, wie diese Altersgruppe ihren Alltag erlebt, welche Wertvorstellungen und welche Einstellungen zu Themen wie Schule, Berufswünsche, Glaube, Engagement und Medien sie hat. Die Lebenswelten unterscheiden sich zum Teil eklatant. Trotz unsicherer Zukunftsperspektiven ist bei der Mehrheit die Zuversicht groß, die Anforderungen bewältigen zu können. Eine Ausnahme bilden die Jugendlichen aus prekären Lebensverhältnissen, die sagen: „Wir haben keine Chance auf eine Berufsausbildung und ein Arbeitsverhältnis“. Daher fühlen sie sich aus der Mitte der Gesellschaft ausgeschlossen und „abgehängt“. Sie zu integrieren erscheint als eine gewaltige gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Bei allen Unterschieden zwischen den Jugendlichen fasst die Studie auch gemeinsame Befunde zusammen. So gibt es zum Beispiel in allen Lebenswelten trotz unterschiedlicher Wertvorstellungen ein wachsendes Bedürfnis nach Sicherheit, Freundschaft und Familie. Auch ist den allermeisten Jugendlichen bewusst, dass ihre Berufs- und Lebensaussichten unsicher sind. Deshalb verhalten sich viele wie „Mini-Erwachsene“, die immer früher damit beginnen (müssen), das Leben und die Karriere aktiv zu gestalten. Die Studie zeigt in Schwerpunktthemen, was Jugendliche in Bezug auf Schule, Berufsorientierung, Glaube, Engagement und Medien denken. Die gewählte Methode der Milieuorientierung lässt dabei die deutliche Benachteiligung der Jugendlichen aus prekären Lebenslagen erkennbar werden. Insbesondere die schulischen Bildungsinhalte scheinen fern der Alltagserfahrungen jener Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus zu sein, wodurch Bildungsversagen wesentlich mitbedingt ist. Auch bezüglich des politischen Interesses gibt es deutliche Unterschiede. Zwar haben vor allem die „bildungsnahen“ Jugendlichen ein Interesse an politischen Themen, aber viele sozial benachteiligte Jugendliche äußerten sich über die konkreten Beschreibungen von Ungerechtigkeiten, da sie um diese Themen in ihrem Alltag gar nicht herumkommen. Die Studie lädt ein, einen differenzierten Blick auf die junge Generation zu werfen und die eigenen Jugendarbeitserfahrungen damit zu verbinden.

<M. Lechner>

CONZE, ECKART; WITTE, MATTHIAS D. (HRSG.):

Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht.

Wiesbaden: [VS Verlag für Sozialwissenschaften](#), 2012, 186 S., €29,90;
ISBN 978-3-531-18138-7

Hinweisen möchten wir auf eine interessante Publikation über die internationale Pfadfinderbewegung, die im Springer Verlag für Sozialwissenschaften erschienen ist. Die Monografie beleuchtet interdisziplinär die pädagogische Idee und die Entwicklung der Pfadfinderbewegung in Deutschland und analysiert die Erziehungs- und Bildungsaktivitäten im Kontext von Lokalität und Internationalität. Das ist insofern bemerkenswert, als dass die pädagogischen Konzepte sowie die historischen Wandlungsprozesse dieser weltumspannenden Bewegung bislang von der Forschung kaum berücksichtigt wurden. Für interessierte Leser/-innen lohnt die Lektüre!

<C. Hillebrand>

HENN, K. PETER; LA GRO, JOHAN; OBERMANN, ANDREAS (HRSG.):

Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe.

Köln: [Bildungsverlag EINS](#), 2011; 235 S., €19,95; ISBN 978-3-427-50569-3

Das Berufsfeld von Erzieher(inne)n ist einem starken Wandel und hohen Anforderungen unterworfen. Dieser Situation hat der Bildungsverlag EINS bereits Rechnung getragen durch die breit angelegte Reihe „Bildung von Anfang an“ (www.bildung-von-anfang-an.de; darin u.a. erschienen: „Religiöse und ethische Erziehung und Bildung im katholischen Kindergarten“ [hrsg. von Matthias Hugoth, Autorinnen: Cornelia Schmitt-Tonner / Diana Güntner, Troisdorf 2010] und „Religiöse und ethische Erziehung im evangelischen Kindergarten“ [Frieder Harz / Renke Brehms / Angela Kunze-Beiküfner, Troisdorf 2008]). Das vorliegende Schulbuch soll nun die bestehende Lücke für die schulische Ausbildungsphase zum Erzieher(innen)beruf schließen. Die Herausgeber vertreten die Gesellschaft für Religionspädagogik Villigst e.V., die Schulbücher zum evangelischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen herausgibt.

Inhaltlich ist das Buch in vier Abschnitte gegliedert: Religion erfahren – Zugänge zur religiösen Bildung (S. 7-20); Religion verstehen – Grundlagen religiöser Erziehung (S. 21-104); Religion vermitteln – Praxisfelder religiöser Bildung (S. 105-216); Religion erleben – Mut zum Leben (S. 217-222). Die Schwerpunkte bilden der zweite und der dritte Abschnitt. Alle Abschnitte und Kapitel bieten kompakte und aktuelle Informationen, die trotz der konzentrierten Form gut lesbar, kurzweilig und verständlich sind. Auffallend ist die starke Praxisorientierung durch einzelne Handlungssituationen und konkrete Praxistipps (Lieder, Kinderbücher oder Gebetsformen). Besonders hervorzuheben sind die Aufgaben zur differenzierenden Weiterarbeit am Ende eines jeden Kapitels. Die einzelnen Beiträge bieten einen Querschnitt der grundlegenden Themen. Nur wenige Aspekte fehlen: z. B. Aufbau, Profil und Selbstverständnis kirchlicher Träger, Schöpfungsethik oder die Entwicklung des religiösen Urteils nach Fritz Oser und Paul Gmünder. Außerdem muss eine Konzentration auf den Elementarbereich konstatiert werden (v. a. Religionspädagogische Ansätze, S. 89-100). Leider fehlen differenzierte Hinweise auf Literatur, Praxisbücher und Internetsites am Ende eines jeden Kapitels oder Abschnitts. Schließlich irritiert der Preis des Buches von €19,95. Für Studierende an einer Fachakademie ist dieser problematisch. Im Gesamt jedoch steht fest: Hier ist ein hilfreiches und brauchbares Buch gelungen, das im Querschnitt der relevanten Themen einen sehr guten und kompetenten Überblick bietet und auch in der didaktischen Aufbereitung hohe Maßstäbe setzt.

<D. Güntner>

LANDESSTELLE DER KATHOLISCHEN LANDJUGEND BAYERN (HRSG.):

Befragung der KLJB Bayern zu Glaube und Kirche 2011. Dokumentation.

München, 2012, 128 S.

Im Jahr 2011 führte die KLJB Bayern unter ihren Mitgliedern eine Fragebogenumfrage zum Themenbereich „Glaube und Kirche“ durch. Die Ergebnisse wurde auf der jüngsten Landesversammlung 2012 vorgestellt und liegen nun sowohl in einer Internet- als auch in einer Druckausgabe vor. Die Umfrage ist eine Weiterführung und Vertiefung einer ähnlichen Erhebung aus dem Jahre 2004. Sie erbringt valide und durchaus repräsentative Zahlen zur Verbandsarbeit, zur Kirchenverbundenheit und zum Glauben junger Menschen auf dem Land sowie zum Stand der Tradierung christlicher Lebenskultur.

Insgesamt bewerten die Autoren das Ergebnis als „sehr positiv“. Dies ist nachzuvollziehen, wenn man in Betracht zieht, dass die KLJB als Jugendverband von zwei Drittel der 362 befragten Mitglieder und Verantwortlichen „als wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ für den persönlichen Glauben eingeschätzt wurde – ein exemplarischer Beleg für die religiöse Sozialisationskraft der KLJB. Die positive Bilanz der Macher der Studie beruht aber auch auf der erstaunlich hohen Zustimmung zur Bedeutung des (persönlichen!) Gebets, zur Quote des Gottesdienstbesuchs, zum Sprechen über den eigenen Glauben im Freundeskreis sowie zur Auseinandersetzung mit dem Sinn des Lebens (85%!). Die Einstellung zur Kirche jedoch ist – wie aus anderen Jugendstudien bekannt – durchaus ambivalent: Einer generellen Wertschätzung („es ist gut, dass es die Kirche gibt“) steht doch ein erhebliches Ausmaß an Skepsis (nahezu die Hälfte der Befragten verneint, dass die Kirche „in unsere Zeit passe“) und an Kritik gegenüber. Erwähnenswert aber ist nicht zuletzt der Befund zur geistlichen Begleitung der Jugendgruppen. Jede/r fünfte Befragte (22%) beklagt das Fehlen einer solchen Person! Dort, wo eine geistliche Begleitung zur Verfügung steht, wird sie von Priestern (38%) und Diakonen (6%), von Pastoral- bzw. Gemeindeferent(inn)en (33%) sowie von ehrenamtlichen Erwachsenen (17%) ausgeübt.

So zeigt sich insgesamt, dass es auf dem Land – trotz aller Krisensymptome – keinesfalls einen radikalen christlich-kirchlichen Traditionsabbruch gibt und dass der KLJB eine wichtige Rolle in der Glaubenstradierung und zeitgemäßen Erneuerung von Kirche auf dem Land zukommt. Das sind Hoffnungszeichen, die hoffentlich kirchenamtliche Beachtung und Unterstützung finden!

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Die 128 Seiten starke Dokumentation der Befragung der KLJB Bayern kann [hier](#) heruntergeladen werden oder gegen eine Versandkostenpauschale von 3,50 EUR unter werkmaterial@kljb-bayern.de bestellt werden.

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (HRSG.):

Verspätete Modernisierung. Öffentliche Erziehung im Rheinland – Geschichte der Heimerziehung in Verantwortung des Landesjugendamtes (1945-1972).

Essen: [Klartext Verlag](#), 2011, 587 S., €34,95; ISBN 978-3-8375-0475-0

Unter den zahlreichen Studien, die in jüngster Zeit zur öffentlichen Erziehung im Kontext der Jugendhilfe veranlasst und veröffentlicht wurden, stellt die zur Geschichte der Heimerziehung im Rheinland von 1945 bis 1972 einen sehr beachtlichen Beitrag dar. Es geht um eine „Aufarbeitung“ der Heimerziehung – konkret um die Kinderheime in Brauweiler (Dansweilerhof), Euskirchen (Erlenhof), Hennef (Abtshof), Krefeld (Fichtenhain), Ratheim (Haus Hall), Solingen (Halfeshof), Traben (Haus Wolf) und Viersen-Süchteln (Viersen). Die Belegungszahlen beliefen sich auf jährlich rund 1.000 Kinder und Jugendliche!

Die Studie liefert eine Geschichte der Heimerziehung, eine Darstellung ihrer rechtlichen Grundlagen und ihrer Entwicklung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie ist interdisziplinär angelegt und wird von Historikern, Pädagogen, Sozialwissenschaftlern und Theologen geleistet: Sarah Banach (Univ. Siegen), Andreas Henkelmann (Univ. Bochum), Uwe Kaminsky (Univ. Bochum), Judith Pierlings (Univ. Siegen) und Thomas Swiderek (Univ. Wuppertal). Das 185.000 Euro teure Projekt hat dabei erstmals die Geschichte der Heimerziehung in der Zuständigkeit eines bundesdeutschen Landesjugendamtes untersucht. Mit der im Jahre 2008 gestarteten und 2010 vorgelegten Studie untersuchte der Landschaftsverband Rheinland die Vorgänge in seinen Jugendhilfe-Einrichtungen und die Rolle des Landesjugendamtes als Heimaufsicht in der Nachkriegszeit.

Die Studie wird in vier Kapitel dargestellt: (I) Der Abschnitt „Grundlagen“ stellt die Entstehung der Fürsorgeerziehung dar, ausgehend vom preußischen Zwangserziehungsgesetz von 1878 und fortgeführt mit der Geschichte der öffentlichen Erziehung im Rheinland von 1945 bis 1972. (II) Der Abschnitt „Geschichte der Heime des Landschaftsverbandes“ (Rheinland) analysiert die acht Einrichtungen der Heimerziehung in Trägerschaft des Landschaftsverbandes in den Kategorien Vorgeschichte, Nachkriegszeit, Strukturierung, Belegung, Gruppenstrukturen und räumliche Ausstattung, Schul- und Berufsbildung, Personal, Heimordnung und -alltag und Entwicklungen und Spezifika. (III) Das Kapitel „Einzelaspekte“, dem die Hälfte des umfangreichen Opus gewidmet ist, untersucht Einweisung und Entlassung der Zöglinge, Arbeit, Entlohnung und Sozialversicherung, Freizeit, Freundschaften und Sexualität in der Heimerziehung, Erziehungsmittel, religiöse Erziehung in den nach Konfessionen geordneten Heimen, körperliche Versorgung und die Verwendung von Psychopharmaka. Schließlich wird ein Blick auf die Erzieherinnen und Erzieher und deren Qualifikation geworfen. (IV) Der letzte Abschnitt „Lebenserinnerungen“ wertet lebensgeschichtliche Interviews mit 14 ehemaligen Zöglingen aus.

Die Studie nennt eine „verspätete Modernisierung“ als das Kernproblem der Jugendhilfe in den untersuchten Einrichtungen. Dieses ist vor allem durch eine permanente Unterfinanzierung sowohl des Landesjugendamtes als auch der Einrichtungen selbst verursacht. Ebenfalls wird als Ergebnis festgehalten, dass das Landesjugendamt wie auch die Heime des Landschaftsverbandes vorrangig von einem Ordnungsdenken geleitet waren, das die Jugendlichen als Störfaktoren wahrnahm und darauf durchweg repressiv reagierte. Der Personalmangel hatte es notwendig gemacht, dass Personal aus der NS-Zeit mit seinen repressiven und rassistischen Erziehungsvorstellungen wieder eingesetzt wurde. Obwohl die rechtlichen Regelungen ausdrücklich Erziehung als Ziel des Heimaufenthaltes vorsahen, behielt die Heimerziehung in der Praxis einen stark diskriminierenden und strafenden Charakter. Kinder waren bis in die 70er Jahre offensichtlichen Ungerechtigkeiten und auch Misshandlungen ausgesetzt. Mangel an qualifiziertem Personal und fehlende Aufsicht der Behörden waren Ursachen dafür. Das gängige Erziehungsmittel waren Strafen verschiedenster Art – bis zu Arrest und körperlicher Züchtigung. Die Studie macht auch deutlich, dass die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen in den Heimen gering waren. Anstelle schulischer Bildung stand oft die Arbeit im Vordergrund. Diese sei sowohl Erziehungsmittel als auch Erziehungsziel gewesen. Männliche Jugendliche seien überwiegend in der Landwirtschaft ausgebildet worden, bei Mädchen dominierten hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Die Jugendlichen wurden damit für ihre berufliche Zukunft schlecht qualifiziert und oft wurden sie in nicht sozialversicherungspflichtigen Anlern- oder Arbeitserprobungen eingesetzt.

Die Studie wird hohen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht und verdient überregionale Beachtung. Wenn sich auch durch Aktenanalysen und einige wenige Interviews mit ehemaligen Zöglingen die Wirklichkeit nicht in allen Bereichen darstellen lässt, so ist doch der Gesellschaft ein Problemfeld ihrer jüngeren Geschichte offen gelegt und den Betroffenen späte Aufmerksamkeit geschenkt.

<F. Schmid>

Themenhefte und Schriftenreihen

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHE JUGENDSOZIALARBEIT (BAG KJS) E.V.

(HRSG.):

Monitor Jugendarmut in Deutschland 2012.

Düsseldorf, 2012, 8 S.

In dieser Woche hat die BAG Katholische Jugendsozialarbeit ihren neuen „Monitor Jugendarmut in Deutschland“ veröffentlicht. Sie legt damit erneut den Finger in eine offene Wunde: „Junge Menschen im Alter zwischen 14 und 27 Jahren sind in Deutschland am stärksten von Armut betroffen. Dabei ist Jugendarmut vor allem ein urbanes Phänomen. (...) Der Monitor zeigt, wie ungleich Armut in Deutschland verteilt ist. Während in Bayern mit 3,8 % die wenigsten Jugendlichen in Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaften leben, so sind es in Berlin mit 21,2 % die meisten. Aber diese Tatsache sollte nicht vorschnell die ländlichen Regionen beruhigen. Wie der jüngste bayerische Sozialbericht feststellte, gelten in Bayern 16,9 % der unter 25-Jährigen – in Zahlen: 514.000 junge Menschen – als armutsgefährdet (also: in Armutssituationen lebend). Das sind immerhin 6 % mehr als bei den 25- bis 65-Jährigen. Das wirksamste Mittel zur Vorbeugung und Vermeidung von Jugendarmut ist es, jungen Menschen berufliche Perspektiven zu eröffnen und ihnen eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Und zwar: allen jungen Menschen, wirklich jeder und jedem Jugendlichen. Hiervon ist man trotz aller anerkanntswerten und wirksamen Initiativen der verschiedenen Sozialpartner auf allen Ebenen noch zu weit entfernt. Wie der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit jüngst feststellte, gibt es einen Trend unter den Betrieben, Lehrstellen eher unbesetzt zu lassen als in die Ausbildung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf zu investieren. Wer diese ansehnlich große Gruppe junger Menschen nicht der Zukunftslosigkeit preisgeben will, der muss sich ihrer besonders annehmen und ihnen kleine Schritte in Richtung Ausbildung und Beruf eröffnen, auch wenn der Nutzen zunächst gering erscheint. Die Situation der unterschiedlichen Angebote zur beruflichen Integrationsförderung (nicht nur für Jugendliche) – von der Jugendwerkstatt über den Beschäftigungsbetrieb bis zur Berufsvorbereitungsmaßnahme – zeigt leider, dass verlässliche Strukturen einer so verstandenen Armutsbekämpfung immer brüchiger statt bedarfsgerechter werden. Die Folgen der Reformen der arbeitsmarktpolitischen Instrumente, der Mittelkürzungen in der Arbeitsförderung, der unzureichenden Ausstattung in der (kommunalen) Jugendsozialarbeit sowie nach wie vor der Ausschreibungen der Bundesagentur für Arbeit wirken sich zunehmend verheerender auf die Infrastruktur der Jugendberufshilfe aus. Auch in Zeiten guter Konjunktur, eines oberflächlich blühenden Arbeitsmarktes und eines aufnahmefähigen Ausbildungsstellenmarktes dürfen wir niemals vergessen, dass es weiterhin junge Menschen gibt, die aktive Unterstützung auf ihrem Weg in Ausbildung und Beruf brauchen; dass diese Jugendlichen Zeit, Geduld und sozialpädagogische Hilfen brauchen – und dass das Geld kostet, sinnvoll und lohnend investiertes Geld. Funktionierende, präventive, aktive Förderstrukturen braucht es flächendeckend, besonderes aber in den Städten. Gut, dass der Monitor Jugendarmut dieses Anliegen erneut ins Blickfeld rückt und uns auffordert, die ungeheuerliche Zahl von einer halben Million junger Menschen in Bayern als echten Handlungsauftrag zu begreifen.

<M. Kroll/M. Lechner>

[Download Jugendmonitor](#)

Werkmaterialien

ERZBISTUM KÖLN, ABT. JUGENDSEELSORGE (HRSG.):

Brücken durch die Zeit.

Soziale Arbeit schreibt Geschichte(n).

Düsseldorf: [Verlag Haus Altenberg](#), 2012, 115 S., €8,90; ISBN 978-3-7761-0279-6

Soziale Arbeit will nicht nur eine professionelle, fachlich gute Dienstleistung sein. Insofern sie es mit Menschen zu tun hat, geht es immer auch um gelingende Beziehungen, um Sympathie und um Liebe. Hinter der sozialen Arbeit stehen Menschen, die sich täglich für Menschen in schwierigen Situationen verausgaben. Was trägt sie? Was motiviert sie? Was lässt sie glauben, hoffen, lieben? Was lässt sie menschlich bleiben?

Angeregt durch einen Besuch im diözesanen Kunstmuseum Kolumba wurde von der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln im Jahr 2011 eine Schreibwerkstatt mit Mitarbeiter(inne)n aus Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der katholischen Jugendsozialarbeit durchgeführt. Entstanden sind dabei 56 Texte, die in verdichteter Weise, mit Ernst, Humor und zuweilen mit Ironie Erfahrungen aus dem beruflichen Alltag zum Ausdruck bringen. Meist handelt es sich um Gedichte oder Aphorismen, aber es sind auch Geschichten, in denen die eigene Lebens- und Berufserfahrung ‚vertont‘ wird. Die Texte werden ansprechend gegliedert: „Arbeitsbekenntnisse“ – „Fluss des Lebens“ – „David gegen Goliath“ – „Nicht zu vergessen“ – „Glaubenssucher“ – „Kindergebete“. So wird das Anliegen des Projektes erkennbar, das darin lag, die innere Verwobenheit von Person und Tun, von Glaube und Leben als zentralem Merkmal kirchlicher Jugend(sozial)arbeit darzustellen. Denn soziale Arbeit im Dienst der Kirche zeigt sich gerade darin als christlich, dass sie ein Vorzeichen hat: das Lebens- und Glaubenskonzept der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So ist das Büchlein nicht nur ein Ausdruck von Kreativität und Dichtkunst, sondern vor allem ein Glaubensbuch im weitesten Sinn. Es regt an zum meditativen Lesen, aber auch zur Reflexion jener letzten Gültigkeiten, die das eigene Leben und die eigene berufliche Arbeit tragen.

<M. Lechner>

SCHRAMM, CHRISTIAN (HRSG.):

Jugendgottesdienste. Hier und Jetzt?

Düsseldorf: [Verlag Haus Altenberg](#); ISBN 978-3-7761-263-5

Kevelaer: Lahn Verlag; ISBN 978-3-7840-3507-9

2011, 91 S., €12,90

In dem Werkbuch, das elf verschiedene Autor(inn)en zu Wort kommen lässt, skizziert der Herausgeber Schramm bereits in seinem Vorwort die aktuell missliche Lage zwischen Kirche und Jugend. Jugendliche sind für die Teilnahme an klassischen Zusammentreffen in Kirchen schwer zu motivieren – Begeisterung für liturgische Feiern ist da in der Regel Fehlanzeige. Ein Grund ist Entfremdung, da Kirche auf den ersten Blick nicht mit dem eigenen Alltag in Verbindung zu bringen ist. Durch einen fehlenden Zugang entsteht eine immer größer werdende Distanz.

Warum deshalb nicht einmal an einem „außergewöhnlichen“ Ort Liturgie feiern, um Jugendliche für die Vielfalt Kirche zu be-GEIST-ern? Am besten dort, wo der Alltag der Jugendlichen lebendig ist, wo sie als Experten agieren können und sich beheimatet fühlen. Solche Orte können neben dem Klassenzimmer z. B. Kinos, Jugendclubs und Einkaufszentren, aber auch Krypten oder aber ein Obdachlosen- bzw. Altenheim oder ein Friedhof sein.

Im Fokus der Praxisentwürfe steht in erster Linie der Mensch als Individuum (Persönlichkeit, Rolle, Emotionen, Selbstbestimmung, Sinn des Lebens) allen Handelns. Erfüllung ist durch einen SINNSTIFTENDEN Beitrag jedes einzelnen in der und für die Gemeinschaft möglich. Die unterschiedlichen Feierformen können dabei helfen, die eigene Person wahrzunehmen und für Interessen anderer Menschen (generationsübergreifend) offen zu sein und einzutreten. So kann Verantwortung erwachsen. Die verschiedenen Autoren sensibilisieren Jugendliche wie Erwachsene dabei für Themen des allumfassenden Lebens und schrecken nicht vor politischen Themen (Migration) oder gesellschaftlichen Tabus (Tod) zurück.

In der Publikation werden verschiedene komplett ausgearbeitete liturgische Gebets-Formen (u. a. Andacht, Wortgottesdienst, Eucharistiefeier, meditatives Abendlob) vorgestellt. Sie sind mit neuem geistlichen Liedgut angereichert. Dadurch wird jede Liturgieform erlebbar und lebendig. Durch die Vielfalt der einzelnen Beiträge hindurch sind Schwerpunkte der Bibelarbeit (u. a. die Fokussierung auf das Beten von Psalmen) erkennbar.

Jeder Artikel wird mit einem Lebensweltbezug eingeleitet. Darauf folgt eine Übersicht über benötigtes Material mit Hinweisen zur Vorbereitung, ergänzt durch erwähnte Alternativen und Feinheiten (z. B. Liedzettel in Großdruck). Notwendige Voraussetzungen für einen sinnvollen Einsatz vor Ort reichen von einer eher schlichten technischen Ausstattung (CD-Player) bis zu anspruchsvollerem technischen Equipment wie Beamer, Laptop, Leinwand und Bühnenscheinwerfer.

Allen Vorschlägen gemeinsam ist, dass sich die Feiernden selbst aktiv auf den Weg machen (Friedhofserkundung, Abgehen von Stationen, sich mit Hilfe von Karteikarten Gedanken über das eigene Leben machen, ...), reflektieren, zur Be-SINN-ung kommen und sich mit anderen austauschen. Die Preis-Leistung ist empfehlenswert: das Büchlein ist für 12,90 € im Handel erhältlich.

<V. Eder>

SIGG, STEPHAN:

Echtzeit. Neue Gebete für junge Menschen.

Innsbruck: [Tyrolia-Verlag](#), 2012, 95 S., €7,95; ISBN 978-3-7022-3171-2

Die Idee des jungen Schweizer Autors ist einfach, aber genial: eine Art Tagzeitenliturgie für Jugendliche wollte er entwerfen, ein Gebetbuch, das denselben Zweck erfüllt wie das traditionelle Stundengebet der Kirche: eine Sammlung von Jugendgebeten für den ganzen Tag und die ganze Nacht, und zwar in einer jugendgemäßen und modernen Sprache. Flott und unverkrampft sind seine kurzen Texte, weltoffen und der Jugend zugewandt die Themen, die er ins Gebet nimmt: Dankbarkeit für das Wunder des Lebens, die Bitte um das persönliche Wachstum oder um Orientierung im Leben, Fürbitte für die Erfolglosen und die, die am Rand der Gesellschaft leben, die Zusage, dass Gott noch eine Menge mit uns vor hat.

Passend dazu ist das mutige und frische Design, das – ebenso wie zuvor schon die Grafik für das Jugendgebetbuch „Treibstoff“ – vom „Stadthaus 38“-Team in Innsbruck entworfen wurde und durchaus Begeisterung auslösen kann. Insbesondere die Idee, die verschiedenen Uhrzeiten der Gebete grafisch darzustellen, macht das Büchlein zu einem kleinen Gesamtkunstwerk. Die einleitende Zusage von Sigg, dass Gott 24 Stunden lang Energie gibt, war ausschlaggebend dafür, dass die Grafikdesigner diese Energie mit der Leuchtkraft eines Neonorange umgesetzt haben. Gelungen erscheint auch die Auswahl der frechen Fotos, die überwiegend junge Menschen in verschiedenen Situationen abbilden. Ebenso einfallsreich: zusätzliche, multimediale Buchinfos gibt es über QR-Codes direkt auf das Smartphone!

Stephan Sigg (geb.1983), ein studierter katholischer Theologe, lebt und schreibt in St. Gallen. Der multimedial sehr präsente Jungautor schreibt für Zeitungen, hat aber selbst auch schon zahlreiche Publikationen verfasst, in die seine langjährige Erfahrung in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit mit einfließt. So ist er schon bekannt dafür, dass seine unkonventionellen Texte das jugendliche Publikum erreichen. Mehrere Auflagen erlebten in den letzten Jahren sein Jugendgebetbuch "Treibstoff" (2007) und sein Buch für Firmlinge "Form mich, firm mich" (2008). Wer mehr über den interessanten jungen Mann erfahren mag, findet auf dessen Homepage unter www.stephansigg.com neben einer Übersicht über seine Publikationen auch Informationen zu seiner Person sowie Leseproben aus seinen Büchern.

<C. Hillebrand>

WINTER, ANDREA (HRSG.):

Spielen und Erleben mit digitalen Medien.

Pädagogische Konzepte und praktische Anleitungen. Erleben & Lernen, Bd. 14.

München: [Ernst Reinhardt Verlag](#), 2011, 208 S., €26,90; ISBN 978-3-497-02245-8

Insbesondere junge Menschen lassen sich von den sogenannten „Neuen Medien“ meist faszinieren, da sie in aller Regel bereits in einer medial geprägten Lebenswelt aufwachsen. Digitale Medien ermöglichen darum Lehrern, Sozialpädagogen, Erziehern und Ehrenamtlichen in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern und Arbeitsgebieten neue Formen der pädagogischen Arbeit. Herkömmliche spiel- und freizeitpädagogische Bücher beziehen jedoch die moderne Technik selten mit ein. Das Buch „Spielen und Erleben mit digitalen Medien“ will diesen Mangel beheben und bietet allen, die in der Schule oder außerschulisch mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, eine gute und verständliche Einführung in den pädagogischen Einsatz digitaler Spielformen.

Anschaulich präsentieren die Autor(inn)en in insgesamt neun Beiträgen ein breites Spektrum des kreativen Umgangs mit mobilen Geräten: von „klassischen“ Computerspielen über multimediale Bildungspfade und Medienrallyes bis hin zu spielbasierten Lernansätzen mit internetfähigen Endgeräten im Unterricht wird interessierten Leser(inne)n hier viel geboten! Nach zwei eher grundlegenden Aufsätzen mit spielpädagogischen Überlegungen zum Einsatz digitaler Medien werden in den folgenden Beiträgen sehr konkrete und praxiserprobte Projekte vorgestellt, von denen manche im Unterricht (etwa „Moonbase Alpha“ im Physikunterricht), andere in der außerschulischen Jugendbildung (so etwa die „Medialen Bildungspfade“) oder in der Freizeitpädagogik („Soziales Lernen in Online-Rollenspielen am Beispiel von World of Warcraft“) ihren Platz haben. Während die meisten Experten ihre Ideen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen erprobt haben, beschäftigt sich der letzte Beitrag mit dem Medieneinsatz in der Seniorenarbeit und stellt unter dem Titel „Silver Gamer – Daddeln auch im Alter“ gleich mehrere interessante Medienprojekte mit alten Menschen vor.

Zu jedem Aufsatz gibt es weiterführende Informationen im Internet, die über (im Buch abgedruckte) QR-Codes aufgerufen werden können. Diese verlinken den Leser mit einer eigens dafür erstellten Website des Verlags, auf der wertvolle Materialien wie Checklisten, Präsentationen, Videos oder Unterrichtsideen zur Verfügung gestellt werden. Doch auch Leseproben, Literaturtipps und ausführliche Informationen zu den Autorinnen und Autoren der einzelnen Kapitel sind hier zu finden – ein guter Service, der Schule machen könnte. Wenngleich das Buch keine systematische Einführung bietet und manchmal der rote Faden zwischen den einzelnen Beiträgen fehlt, gibt es viele Anregungen für neue pädagogische Projekte – und das Stöbern auf der Website lohnt den Besuch im Internet allemal!

<C. Hillebrand>

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: [Jugendpastoralinstitut Don Bosco](#)

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Claudius Hillebrand, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: jpi.welland@pth-bb.de